I.

# Vorwort.

Die 45te Schulschrift der städtischen höheren Mädchenschule und Lehrerinnen-Bildungsanstalt zu Elberfeld (Ostern 1892) enthält unter Nr. 1 ihres Inhalts ein „Abschiedswort des sein Amt niederlegenden Direktors", und es bedarf wohl keiner Begründung, wenn der Amtsnachfolger an dieses Abschiedswort anknüpft und dasselbe zum Ausgangspunkt der diesjährigen Schulschrift macht. Nach mehr als einer Richtung ist mit dem Ausscheiden des Direktors Schornstein die Entwickelung des höheren Mädchenschulwesens in Elberfeld an einen sehr wichtigen Wendepunkt gelangt.

Das hat zunächst seinen Grund in der Persönlichkeit des Mannes, welcher 51 Jahre als Lehrer und Leiter an dieser Schule thätig war, und es ist nicht nötig, hier diesen Gedanken auszuführen. Wer sich die Bedeutung Schornsteins für unser städtisches höheres Mädchenschulwesen in die Erinnerung zurückrufen will, der lese in der 44. Schulschrift (Ostern 1891) (S. 1—14) den „Bericht" über die Feier der fünfzigjährigen Amtsthätigkeit desselben, erstattet vom Oberlehrer Dr. Liebrecht. Der Rücktritt Schornsteins hatte zunächst die Folge, dass die städtische Schulorganisations-Kommission sofort in eingehende Verhandlungen über die Frage eintrat, ob die bisherige einheitliche Gestaltung des hiesigen höheren Mädchenschulwesens bei seiner unter der bisherigen Direktion eingetretenen Ausdehnung aufrecht zu erhalten sei, oder ob dafselbe einer Neugestaltung bedürfe. Die letztere Frage wurde bejaht, und die Stadtverordnetenversammlung beschloss demgemäss den Ausbau des Schulsystems in der Oststadt zu einer vollständig organisierten höheren Mädchenschule mit 10jährigem Kursus. Elberfeld besitzt demnach jetzt zwei städtische höhere Mädchenschulen mit der näheren Bezeichnung „Oststadt" und „Weststadt", wie es des näheren in der vorjährigen Schulschrift Seite 32 ausgeführt ist. Von welcher Wichtigkeit aber diese Teilung ist, wird sich je länger je mehr offenbaren. —

In genanntem „Abschiedswort" wendet sich der scheidende Direktor zum letzten Male an die Eltern seiner Schülerinnen, und ich kann es mir nicht versagen, an der gleichen Stelle der diesjährigen Schulschrift die Aufmerksamkeit derer, welchen unsere Schule lieb ist, auf jenes Wort zurückzulenken.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„In der Ausübung meines Lehrer- und Erzieher-Berufes", schreibt Schornstein, „hat mich immer der Gedanke geleitet: Wenn die Jugend nicht an dem Lehrgegenstande in Wissenschaft und Kunst und nicht an der Übung ihrer Kräfte in frischer Thätigkeit Freude findet, so wird auch nicht äufserer Zwang und Strafe die Lust einflössen und die Selbstthätigkeit hervorrufen. Gleicherweise werden schöne Sitte und Zucht nicht die Frucht eines dem Mädchen aufgenötigten Zwanges sein, sondern wahrhaft sich entfalten als der freigeübte Ausdruck des Wohlgefallens an allem, was lieblich ist und wohl ansteht, was Eltern und Erzieher erfreut."

Es kommt somit darauf an, durch den Unterricht das Interesse und die Selbstthätigkeit der Lernenden zu erwecken und — in Bezug auf die Erziehung im engeren Sinne — schöne Sitte und Zucht als den frei geübten Ausdruck des Wohlgefallens an allem, was lieblich ist und wohl ansteht, zu erzielen. Das ist eine Auffassung von der Aufgabe des erziehenden Unterrichts, der wohl von keiner Seite widersprochen werden, die im Gegenteil allgemeiner Zustimmung begegnen wird, die auch der Unterzeichnete freudig als die seinige anerkennt.

Und weiter heisst es in dem „Abschiedswort": „Wenn ich die Jugend, die unsere Schule umschloss, recht verstanden habe, so war der Mehrzahl derselben die Schule nicht eine Anstalt, die ihre Lebensfreude verkümmerte, im Gegenteil eine Anstalt, in der sie sich beglückt fühlte und der sie mit Liebe ergeben war." Damit ist ein Doppeltes ausgesprochen, was gleicherweise erfreuen und beglücken mufs: denjenigen, der es schrieb, und diejenigen, an welche es gerichtet ist.

Es ist hiernach dem nach 51jähriger Lehrthätigkeit aus seinem Amt Scheidenden gelungen, die ihm anvertraute Schule so auszugestalten, dass die in ihr lebende Jugend sich beglückt fühlte und ihr in Liebe ergeben war; und man versteht das erhebende Bekenntnis Schornsteins in seiner ganzen Bedeutung, dass ihm deshalb die 51jährige Thätigkeit eine köstliche Zeit gewesen sei, und dass ihm beim Austritt aus dem Amte weit mehr dessen Freuden als die Mühen in Erinnerung geblieben seien. Freundlich wolle er dem Wunsch auch hier Äusserung gestatten, dass ihm die Erinnerung an so hoch beglückende Berufsthätigkeit wie eine Sonne seinen Ruhestand bescheinen und seinen Lebensabend vergolden möge. —

Und wenn er dann seinerseits für die Schule der Hoffnung Ausdruck giebt, dass in ihr eine Jugend mit stets „freudigem Sinne für Wahres, Gutes und Schönes aufwachsen und in Lebensfrische und Freude aufblühen möge", so macht die Schule, das Lehrerkollegium und ihr Leiter diesen teuren Segenswunsch aus vollem Herzen zu dem eigenen, und sie erhoffen auch ihrerseits, dass sich die herzlichen Wünsche an der Jugend, welche gegenwärtig und zukünftig diese Anstalt besucht und besuchen wird, ganz und voll erfüllen möchten.

Nicht ohne eine Bedingung freilich wird dieses möglich sein, das ist der letzte Gedanke des Abschiedswortes, der ausgesprochen ist in den Sätzen: „Nach meiner Erfahrung wird dieses Glück der Jugend um so sicherer bewahrt bleiben, ein treuer Schutzgeist vor allen Übeln der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zeit, je länger sie in Kindlichkeit und Einfachheit erzogen, je sorgsamer sie zur Pietät gegen die Schule und zur Bescheidenheit angehalten, je mehr Lust und Liebe für die idealen Güter des Menschenlebens und religiöser Sinn in ihr gepflegt werden. Dies die Voraussetzungen, die entscheiden, ob der Himmel ihres Schullebens ein sonnenbestrahlter sein wird oder nicht." Es ist ein Mahnwort an Eltern, Erzieher und Jugend zugleich, ein Mahnwort, zu dessen Erfüllung sich gewiss alle drei gern die Hand reichen werden; denn was wünschten sie wohl mehr, als dass „der Himmel des Schullebens ein sonnenbestrahlter sein möge"! Die Erziehung zu „Kindlichkeit und Einfachheit" aber, zur „Pietät gegen die Schule und Bescheidenheit" ist ein wesentliches Stück häuslicher Erziehung, und eindringlich sei an das Elternhaus seitens der Schule die Bitte gerichtet, ihr in dieser Beziehung helfend und fördernd zur Seite zu stehen. Die Schule ihrerseits wird auf's ernstlichste bestrebt sein, Lust und Liebe für die „idealen Güter des Menschenlebens und religiösen Sinn" in der ihr anvertrauten Jugend zu pflegen; das vermag sie dank der Gesinnungsstoffe, deren Behandlung ihr schönstes Teil, ihre liebste und lohnendste Aufgabe im Unterrichte ist. Möchte es allen Lehrenden stets gelingen, dieselbe so zu lösen, dass der Jugend das Herz aufgehe und sie empfänglich werde für das Samenkorn ewiger, unvergänglicher Güter, um das hier Gewonnene hinauszutragen in das Leben, sich selbst und dem Nächsten zum Heile. — In diesem Sinne schliesse sich die fernere Arbeit des Lehrerkollegiums unter seinem neuen Leiter aufs engste der unter dem ausgeschiedenen an; mit diesem Wunsche trat derselbe vor nunmehr einem Jahre in das ihm anvertraute Amt ein.

Gott segne auch in Zukunft unsere Schule!

Dr. Rassfeld.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf